

weniger ihm als seinen zum Theil wenig berufenen Kritikern zuzuschreiben zu sein, während das Beste am Ganzen, die Zeichnung des Mafswerks selbst, wohl sein eigenes Werk ist.

Innerhalb seiner Laufbahn kann dieses Fenster aber immerhin nur die Bedeutung einer Erstlingsarbeit beanspruchen: erst zwei Jahre nach ihr, im October 1404, rückte Filippo da Modena in die Reihe der beim Bau entscheidenden Persönlichkeiten ein, indem er zum „ingegnere della fabbrica“ ernannt wird, und von nun an dürfte während mehrerer Jahrzehnte keine decorative Arbeit am Dom entstanden sein, deren Entwurf nicht durch seine Hände ging, um sein „placet“ zu erhalten. Aus dem weiten Feld dieser mehr organisatorischen Thätigkeit ragt jedoch nur eine Schöpfung kunsthistorisch greifbar heraus, freilich zweifellos auch Filippos

bedeutendste Leistung: die Decoration der Strebebogen, welche sich über die Dächer der Seitenschiffe spannen, jeder einzelne in vier paarweise verbundenen Wölbungslinien beziehungsweise in je zwei mächtigen, mit Nasen besetzten Bögen ansteigend, am Anfangs- und Endpunkt sowie in der Mitte durch schlanke Fialenthürmchen begrenzt und getheilt (Abb. 11). Das Verhältniß dieses Strebesystems zu den verschiedenen Entwicklungsphasen der so lange strittigen Gewölbeconstruction und überhaupt der Eindeckung der Seitenschiffe mag hier unerörtert bleiben. In seiner heutigen Gestalt geht es sicher letzthin auf das „designamentum magistri Filippi“ zurück, wie dasselbe im Protocoll vom 16. September 1410 bis ins kleinste beschrieben ist,<sup>1)</sup> und diese Thatsache darf genügen, um Filippo da Modena unter den gothischen Bildhauer-Architekten ganz Europas künstlerisch eine hervorragende Stelle zu sichern.

— Der märchenhafte Eindruck, welchen das Außere des Mailänder Domes trotz aller kunsthistorischen Bedenken zu allen Zeiten gemacht hat, beruht in erster Reihe auf dem Schmuck dieser Strebebögen, auf diesem fast unübersehbaren System schlanker, luftiger Marmorbrücken mit ihren durchbrochenen Krönungsgalerien und ihren Fialenthürmen, die sich vor dem Blick des auf der Plattform Wandelnden in immer neuen Perspektiven zu Architekturbildern von zauberhafter Pracht zusammenschließen, die zu der majestätischen Ruhe der Raumwirkung des Inneren einen so eigenartig reizvollen Contrast bilden, und, von unten gesehen, dem Dach des Domes seine unvergleichlich reiche Silhouette geben. Gewifs stammt auch dieser Eindruck, wie so mancher andere an diesem Bauwerk, letzthin von quantitativen Eigenschaften, von der Wiederholung gleichartiger Einzelmotive; dafs jedoch die einheitliche Wirkung dieser hundertfach wiederholten Details hier so echt künstlerisch berechnet ist, bleibt der persönliche Ruhm Meister Filippos selbst, den die Folgezeit nicht besser an-



Abb. 12. Strebebogen (Detail) des Mailänder Domes.

1) Vergl. Annali I. S. 302 ff.